

Cécile Wajsbrot: „Mémorial“

Zugfahrt durch die Erinnerung

Von Dirk Fuhrig

29.07.2023

Grundlegende Fragen der Erinnerung reflektiert Cécile Wajsbrot in ihrem autobiografischen Roman. Es geht nicht nur um die Shoa, sondern auch um das Verhältnis von individuellem Gedächtnis und Gedenken.

Eine Frau wartet am Bahnsteig auf einen Zug. Die immer größer werdende Verspätung scheint der Ich-Erzählerin eine Art Schonfrist zu verschaffen; eigentlich hasst sie das Verreisen: „denn – wie so oft – wollte ich zugleich abreisen und nicht abreisen, etwas entdecken und es nicht entdecken, etwas wissen und es nicht wissen.“

Die Atmosphäre hat von Anfang an etwas Bedrängendes. Bald wird klar, dass die Zugfahrt Richtung Osten führt, über Berlin und Warschau in die polnische Stadt Kielce. Dort waren 1946 zahlreiche jüdische Überlebende aus den Vernichtungslagern von der örtlichen Bevölkerung ermordet worden.

„Verkehrsknotenpunkt“ Auschwitz

Im Zugabteil unterhält sich die Erzählerin mit einer Frau, die als Ziel ihrer Reise „Oświęcim“ angibt, „eine Stadt mit ihren Bürgern und Geschäften“, wie sie erläutert. Oświęcim ist der polnische Name für Auschwitz. Die Mitreisende beschreibt sie als „eine Industriestadt, [...] ein Verkehrsknotenpunkt“. Die Ich-Erzählerin empfindet diesen Ortsnamen natürlich „wie eine Bombe“, er „tauchte auf wie ein Monster“.

Cécile Wajsbrot wurde 1954 in Paris geboren, heute lebt die Schriftstellerin zeitweise auch in Berlin. Ihr Großvater war von den Nationalsozialisten deportiert und ermordet worden. Ihr Vater wiederum hat durch eine Alzheimer-Erkrankung nach und nach sein Gedächtnis verloren. Diese biografischen Elemente sind konstitutiv für den Roman, dessen Titel „Mémorial“ auf Deutsch „Mahnmal“ oder „Erinnerungsmal“ bedeutet.

Verlust von Gedächtnis und Vergangenheit

Im Roman sind der Vater und die Tante der Erzählerin, also die Generation, die in jungen Jahren den Zweiten Weltkrieg erlebt hat, an Alzheimer erkrankt. Der allmähliche Verlust des Gedächtnisses führt dazu, dass die individuelle Vergangenheit ausgelöscht wird. Ist das Segen oder Fluch? Grausame Erlebnisse, die – wie nicht selten in Familien von Holocaust-Überlebenden – verschwiegen wurden, sind auf immer im Vergessen begraben. Es besteht

Cécile Wajsbrot

Mémorial

Aus dem Französischen von Holger Fock und Sabine Müller

Wallstein Verlag, Göttingen 2023

171 Seiten

22 Euro

die Gefahr, dass die Vergangenheit nur als Episode in den Geschichtsbüchern bleibt, nicht mehr als Teil des Familien-Gedächtnisses.

Diese Zugfahrt nach Osten ist der Versuch, das Erlebte festzuhalten. Und damit geht der Roman weit über ein autobiografisches Werk hinaus; vielmehr werden Elemente aus der Familiengeschichte zu Material für ein Erinnerungs-Kunstwerk.

Verbindung zu Flüchtlingsbewegungen heute

Das Warten auf den Zug und die anschließende Bahnfahrt bilden einen festen erzähltechnischen Rahmen für diesen Roman, der verhindert, dass sich die Protagonistin in ihren Reflexionen verliert. Die Autorin fügt dem Monolog immer wieder Stimmen, Erinnerungsfetzen hinzu, von denen man nicht genau erfährt, woher oder von wem sie kommen: historisch verbürgte Elemente und womöglich bei Gesprächen innerhalb der Familie aufgeschnappte Bemerkungen. Ausführungen über den Verlust von Heimat, das Auswandern, das Exil – durchaus mit assoziativen Verbindungen zu den Flüchtlingsbewegungen im 21. Jahrhundert. „Denn wie alle, die weggingen, waren sie vor Krieg oder Verfolgung, Hunger, Elend, Armut oder auch nur ihrer Unzufriedenheit geflohen, im Glauben, anderswo, weiter im Westen, weiter im Norden, ein besseres Leben zu finden“.

Cécile Wajsbrots außergewöhnlich kraftvolle, vielschichtige Sprache wurde von Holger Fock und Sabine Müller eindrucksvoll ins Deutsche gebracht. „Mémorial“ ist ein gewaltiges Sprach- und Erinnerungsgebäude.